

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 70 Pf., durch die
Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:
Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen,
Erbenheim, Hesselbach, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschachen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petiteile oder deren Raum 20 Pf. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pf. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 151.

Dienstag den 24. Dezember 1918.

18. Jahrgang.

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint des Weihachtstages wegen am Samstag Nachmittag.

Die Geschäftsstelle.

Zu Weihnachten 1918.

Befreit bei dem Glanz der Kerzen
Vom Sorgendrucke eures Herzen,
Vergeht das Leid der schweren Zeit!
O, öffnet weit die Herzenstür,
Dass euer Innerstes verträumt
Die frühere Glückseligkeit!

Vermehrt die frohe Botschaft wieder,
Wie sie vom Himmel kam hernieder,
Und wie sie Hirten einst ward kund.
Auch uns wird wieder Friede werden;
Erlöst von Kampf und Kriegsbeschwerden,
Wird bald ihn preisen unser Mund.

Wir haben freilich viel erfahren
In bitterschweren Schmerzensjahren,
Und manche Träne ward geweint.
Wie manches Hoffen ward begraben,
Auf das wir fest gebauet haben;
Doch anders hat's der Krieg gemeint.

Fruchtlos wär' es, in schwarzen Nächten
Zu hadern mit den Schicksalsmächten.
Vergessen aber braucht man nicht.
Doch laßt die Wunden mild vernarben,
Gedenken derer die einst starben
Für uns, ist heil'ge Herzengesicht.

Frisch in die Zukunft laßt uns schauen
Und unser Kraft aufs neu' vertrauen.
Ist auch zerstört mancher Traum.
Als Sinnbild wollen wir dich wählen,
Ja, mögl' du unseren Willen stählen,
Du Hoffnungsträger Weihnachtsbaum!

Bierstadt.

Emil Haas.

Hindenburg dankt den Eisenbahnen.

Um alle deutschen Eisenbahnverwaltungen hat Feldmarschall v. Hindenburg folgenden Erlass gerichtet, in dem es heißt:

Der Schnelligkeit und Sicherheit in der Bewältigung aller großen Transportbewegungen in den ein- und unzähligen Monaten des Krieges ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß bis zum letzten Tag die Birken des Krieges dem Boden der Heimat ferngehalten sind. Hier hat sich die rafflose, opferwillige Arbeit der deutschen Eisenbahner bewährt. Viele haben ihr Pflichtbewußtsein und ihre Treue mit dem Tode, tausende mit dem Opfer ihrer Gesundheit bezahlt.

Aber auch in der Heimat stellte die Fortführung eines Friedensbetriebes, der durch die Aufgaben der Heeresführung und das völlig veränderte Wirtschaftsleben erheblich an Umfang zugenommen hatte, ganz ungeheure Anforderungen. Diese gesamte Arbeit war zu bewältigen mit einer in Friedenszeiten für kaum glaublich gehaltenen Minderheit an Personal und Material.

Der ewige Dank des Heeres und der Heimat ist daher allen deutschen Eisenbahnen gewiss. Über mit diesem Dank verbinde ich eure Bitte: Wir stehen noch nicht am Ende unserer Art. Wie engross sind die Leistungen, die in diesen Tagen und Wochen von den deutschen Eisenbahnen gefordert werden. Außer der Führung des Heeres gilt es, das gesamte heimische Wirtschaftsleben, vor allem den Lebensmittel- und Kohlenverkehr aufrechtzuerhalten.

Der deutsche Eisenbahner wird auch diese Ausgaben lösen. Wer zweihundertfünfzig Monate lang unter Hintanstellung aller persönlichen Wünsche und Vorzeile treu auf seinem Posten gestanden hat, der wird auch für die wenigen Wochen der Krisis, die vor uns liegen, noch ausstehen können, sich selbst und seinem Vaterlande getreu, zum Ruhm der deutschen Eisenbahnen.

Iung einen Aufruf, der für die Mitglieder des Bundes folgende Wahlvarole ausgibt:

Der Bund der Landwirte wird gemäß seinen Michilinen nur die Parteien unterstützen, die mit und in der Erhaltung einer starken unabhängigen Landwirtschaft, der Wahrung des christlichen Fundaments unseres Staates, der Förderung des Deutlichkeit in Kultur und Wirtschaftsleben und in Aufrechterhaltung von Ordnung und Eigentum die Grundlagen für den Ausbau des Staates seien.

Darum werden wir eintreten für alle bürgerlichen Parteien, von denen wir die Förderung dieser unserer Ziele erwarten dürfen, aber nicht für die internationale, kapitalistisch beeinflußte Deutsche demokratische Partei.

So unsere Mitglieder nicht an ihre alte Parteivorstellung gebunden sind, fordern wir sie auf, sich der neu gegründeten Deutschnationalen Volkspartei anzuschließen und für sie im Wahlkampf einzutreten.

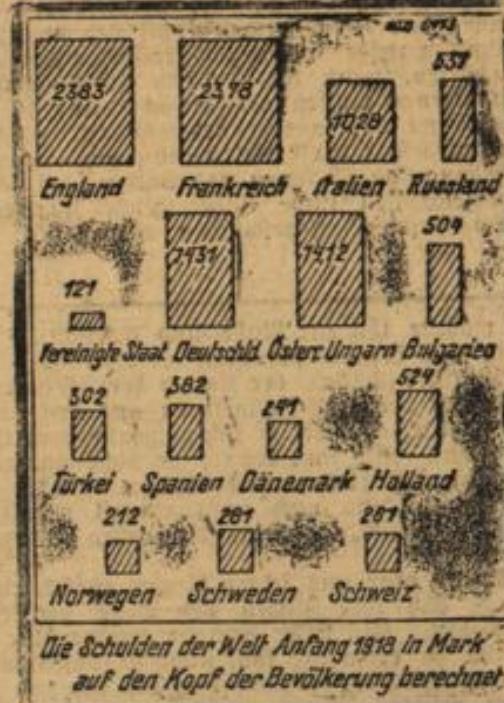
Die Stellung der deutschen Arbeitgeber.

Die Mitgliederverfammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände stellt sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen. Sie erwartet aber von der Regierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Ordnung und Freiheit des Wirtschaftslebens aufrechterhält und wird ihr nach dieser Richtung jede Unterstützung gewähren.

Uebereilte Regierungsmassnahmen haben Volksaufstandsbemühungen ganzer Landesteile vom Reiche geradzu hervorgerufen und bedrohen auf ernste Weise den Zusammenhalt des Reiches. Die Vereinigung fordert, daß grundlegende politische und wirtschaftliche Maßnahmen nur im Wege geregelter Gesetzgebung erfolgen.

Die Vereinigung verlangt endlich mit allem Nachdruck die sofortige Einberufung der Nationalversammlung, damit das ganze Volk an der Gestaltung des Reiches mitarbeiten kann.



Zwischen Krieg und Frieden.

Wahlen zur preußischen Nationalversammlung ausgeschrieben.

Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, die Wahlen zur preußischen Nationalversammlung für den Sonntag nach den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung auszuschreiben. Finden diese also am 16. Februar statt, so sind die preußischen Nationalratswahlen am 23. Februar. Beschließt die Vollversammlung der U- und S-Wäle eine Vorverlegung des Wahltermins für das Reich, so rückt damit auch der Wahlstermin in Preußen vor.

Entsprechend der allgemeinen Lage und der immer stärkeren geäußerten Wünsche der Bevölkerung wird vermutlich die Wahl der Nationalversammlung zu einem früheren als dem ursprünglich angenommenen Termin stattfinden. Die Behörden haben bereits begonnen, sich mit dieser Möglichkeit vertraut zu machen und ihre Arbeit darauf einzustellen.

Es ist auch höchste Zeit!

Die Wahlvarole des Bundes der Landwirte.
Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte erklärt für die Wahlen zur Nationalversammlung

Die „Morde“ in Vangensalza.

Die Franzosen haben die Befreiung von Mannheim angedroht als „Sühne für die Morde in Vangensalza“. Über die Vorgänge im Gefangenensegler Vangensalza erhöht man jetzt:

Im Lager wurde die sogenannte Theaterbaracke von den Franzosen ordnungsgemäß verbrannt. Während der Aufzähmungsarbeiten traten andere Kriegsgefangene, etwa 700 Mann, hinzu, mit der Absicht, die Baracke zu demolieren und das Holz als Brennholz zu verwenden. Angesichts dieses Auslauses der Gefangenen alaune ein Vorstoß, es kam zu einer Revolte und zu einem Angriff der Kriegsgefangenen. Deshalb alarmierte er die Wachkompanie, die in das Lager eintrat. Wer den eigentlichen Anstoß zu der Schieberei gegeben hat, steht noch nicht fest.

Jedenfalls hat auf Grund eines Schusses, der fiel, die Wachkompanie wieder geschossen. Hierbei sind verschiedene Kriegsgefangene getötet bzw. verwundet worden. Über den Anstoß der Schieberei schwiebt noch eine Untersuchung. Es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß der erste Schuß auch von einem Kriegsgefangenen verschüttet wurde. Die Kriegsgefangenen haben seit einer solche Freiheit bekommen bzw. sich angebaut, das in der Welt, in der sich jedermann Waffen verschaffen kann, dies auch für Kriegsgefangene nicht unmöglich ist.

Ein Stimmungsbild vom Einzug der Garde.

Bei der Begeisterung der eingehenden 4. Garde-Infanterie-Division am Brandenburger Tor kam es zu einer stimmungsvollen Szene:

Der Kriegsminister Scheidt hieß die Kameraden willkommen und fuhr dann fort:

„Viele, die in den Reihen dieser stolzen Truppen hochgemut und kampffreudig hinauszogen, sind mit euch nicht wieder zurückgekehrt, seien die Heimat nicht wieder. Ihre Baterlandsstreue haben sie mit dem Tode besiegt. Helm ab! Ihnen zum ehrenden, dankenden, wehmutterlichen Gruß!“

Die Truppen nahmen den Helm ab, alle anderen Versammelten entblößten ebenso das Haupt; in die feierliche Stille hinein sang, von der Militärkapelle gespielt, das Volkslied: „Ich hatt' einen Kameraden“.

Die Entwaffnung der Spartakusleute gefordert.

Die Vertreter der Vertrauensräte der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, die in Malchow bei Berlin liegt, haben der Regierung folgende Entschließung überreicht:

„Wir haben der Regierung Treue gelobt und sind willens, unser Gelübde zu halten. Eine kleine Schar Unruhestifter treibt in Berlin ihr Wesen. Sie haben Waffen und werden sich nicht trennen, davon Gebrauch zu machen, da sie auf jede Weise ihre Gewalttherrschaft dem deutschen Volke aufzwingen wollen.“

Wir fordern von der Regierung Treue gegen Treue; wir fordern von ihr nicht nur den Willen zur Ordnung, sondern auch die Kraft, diesen Willen durchzusetzen. Wir fordern Schutz von ihr, wie wir bereit sind, sie zu schützen.

Wir richten deshalb an die Regierung das Erwischen, alle diejenigen zu entwaffnen, welche sich unzweckmäßig in Waffenbesitz gesetzt haben; wir fordern, uns zum Zwecke der Durchführung dieser Anordnung zum Sicherheitsdienst in Berlin heranzuziehen.“

Mit den anderen um Berlin liegenden Heiddivisionen ist Verbindung aufgenommen. Die Deputation erklärte, daß sie fest auf ihrer Forderung beharrte.

Drohende Besetzung von Krupp.

Das Direktorium der Firma Krupp rechnet, wie in einer Versammlung der Kruppschen Hilfsmeister auf Grund von Verhandlungen mit der Firma mitgeteilt wurde, mit der bevorstehenden Besetzung der Kruppschen Werke durch den Feind. Deshalb ohne von einer regelmäßigen Produktion nicht die Nede sein. Die von den Hilfsmeistern geforderte Auseinandersetzung sei unmöglich, weil Krupp höchstens noch 20 000 Personen einschließlich der wieder zurückkehrenden Kriegstellener, beschäftigen könne. Dadurch, daß die Firma jetzt täglich ungefähr zwei Millionen Mark an Löhnern auszahlt, werde ihr Kapital aufgezehrt.

Wahnwütige Arbeitserforderungen.

Für unsere gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation höchst bezeichnend sind die Vorgänge, die sich bei den Firmen Siemens u. Halsle und Siemens-Schuckert in Siemensstadt bei Spandau abgespielt haben. Arbeiter und Angestellte hatten dort Forderungen erhoben, deren Erfüllung das Bestehen der Firmen unmöglich machen würde, wodurch dann Tausende von Arbeitern brotlos werden würden. Die Forderungen der Arbeiter allein belaufen sich auf über 70 Millionen im Jahre! Lehnlich ergibt es anderen Firmen. Wenn derartige Forderungen erfüllt würden, so bedeutete dies das Ende der deutschen Industrie, da sie aufhören würde, dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben.

Die Munitionsmengen der Berliner Truppen.
In der letzten Sitzung des Berliner Polizeirats bestätigte man sich u. a. mit der Tatsache, daß die Truppen, die in Berlin einzogen, mit Munition versehen gewesen seien. Es wurde der Antrag gestellt, den Truppen die Munition abzunehmen.

Zu der Debatte kam allgemein die Meinung zum Ausdruck, daß es Sorgfalt zu üben, daß Blutvergleiche vermieden werden. Wenn aber von militärischer Seite diese Munition lediglich für Wachtzwecke beansprucht wird, so steht damit die ungeheure Munitionsmenge in Widerspruch; manche Formation hätten pro Maschinengewehr 80,000 Schuß mitgebracht, das ruhe Beunruhigung hervor.

Der Antrag wurde angenommen und der Regierung zu Bekleidung einer Erledigung überwiesen.

Vielleicht beschäftigt sich der Polizeirat noch einmal mit der Frage, wie den Spartacluben die in ihren Händen befindliche Munition abgenommen werden kann. Einem ähnlichen Bericht dazu hat man allerdings schon gemacht:

Die Haussuchung bei der „Roten Fahne“ und beim Spartaclub hatte den Zweck, die Gewehre und Maschinengewehre zurückzuholen, welche die Spartacluben sich bei ihrem Sonnabumzug widertretlich angezeigt hatten. Die Waffen wurden indessen nicht mehr vorgefunden.

Deutsch-Tschechisches Wirtschaftsabkommen.

Tschechischen Vertretern der deutschen Regierung und der Tschechoslowak. Republik ist zur vorläufigen Regelung einiger besonders dringlicher wirtschaftlicher Fragen eine Vereinbarung getroffen, die zunächst bis zum Abschluß des Friedens Geltung haben soll und durch die in seiner Weise zugleich die Regelung einer zwischen den beiden vertragsschließenden Teilen stützigen Fragen in einem späteren Zeitpunkt vorgegriffen werden soll.

Danach liefert Deutschland 15,000 Tonnen Steinkohlen, und Tschechoslowak. gegen 70,000 Tonnen Braunkohlen welche die tschechoslowakische Republik zur Verfügung steht. Die Förderung der Kohlen hat zunächst auf dem Wasserweg zu erfolgen. Ferner gestattet die tschechoslowakische Republik die Ausfuhr beschränkter Mengen Marmelade, Blaumenmus, getrocknetem Obst, Hirsche, sowie Haselnüsse.

Deutschland liefert Maschinen, Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie unter gewissen Vorbehalt, ferner Chemikalien, soweit es die Vertriebung des inländischen Bedarfs zuläßt, sowie Kali für die Frühjahrsbestellung. Der Vertrag regelt endlich den wechselseitigen Eisenbahn- und Schiffsverkehr über die Grenze.

Also mit dem wirtschaftlichen Boykott der Tschechen gegen die Deutschen ist es nichts! Die Bedenken des wirtschaftlichen Lebens sind gewichtiger als die Forderungen des internationalen Chauvinismus; diese Erfahrung werden auch unsere alten Freunde machen.

Eine überflüssige Ausklärung.

Von einer Gruppe in Berlin ansässiger ausländischer Sozialisten ist ein Komitee gegründet worden, das sich die Verbreitung der sozialistischen Ideen in Europa, Aussiedlung unter den Arbeiterschichten aller Länder über das Wesen und die Bedeutung der russischen und der deutschen Revolution sowie die Förderung eines dauernden europäischen Friedens zur Ausgabe gezeigt hat. Das Komitee fordert alle in Berlin weilenden ausländischen Genossen, die diese Bestrebungen unterstützen wollen, auf, mit ihm in Verbindung zu treten.

Man wird sich diese „Aussiedlungsarbeit“ mit reichlichem Misstrauen ansehen dürfen. — Das Komitee soll im Abgeordnetenhaus tagen. Es fragt sich, mit welchem Recht diejenigen Herren des Hauses einer ausländischen privaten Vereinigung die Benutzung von Staatseigentum einzuräumen.

Der neue Schweizer Präsident.

Die Bundesversammlung wählte zum schweizerischen Bundespräsidenten für 1919 Bundesrat Gustav Ador aus Genf, geboren 1845, Chef des Departements des Innern. 39 Stimmen fielen auf Bundesrat Müller aus Bern. Zum Vizepräsidenten des Bundesrats wurde ernannt Bundesrat Rötta aus dem Tessin, als Bundeskanzler wurde gewählt der bisherige Botschafter von Stettin.

Rote Rose.

Roman von P. Courtho-Zahler.

(Nachdruck verboten.)

Gleich zu Anfang wollte sie dafür sorgen, daß er vergleichen anstellen mußte, die zu ihren Gunsten aussieben.

„Doch nach ihrer Ankunft fuhr Graf Rainer nach dem Jungfernshöchlein, um seine Braut und deren Vater zu beglückwünschen und sie zu bitten, mit ihm Gräfin Gerlinde einen Besuch zu machen. Er glaubte, der Gräfin diese Rücksicht schuldig zu sein.“

Gräfin Gerlinde mochte inzwischen mit großer Ertalung Tolette.

Als Graf Rainer vor dem Jungfernshöchlein, mit Hopfendem, unruhigem Herzen, aus dem Wagen stieg, sah er Josta im Vestibül die hohe steile Treppe herunterkommen. Sie hatte ihn noch nicht erwartet und war gerade im Begriff, in den Festräumen nach dem Rechten zu sehen. Als sie ihren Verlobten erblickte, schoß ihr das Blut jäh ins Gesicht, und die Hand um das Treppengeländer flammend, als brauche sie einen Halt, blieb sie stehen.

Mit jugendlicher Eile kam Graf Rainer durch das Vestibül auf sie zu und sprang die Treppe empor, bis er mit strahlendem Gesicht vor ihr stand. Sie hatte alle Kraft nötig, einen Jubelruf zu unterdrücken. So jung und sieghaft stand er vor ihr, so ganz anders, als der gute, alte Onkel Rainer. Sie wußte nicht, daß ihn die junge heiße Liebe zu ihr so verändert hatte, glaubte nur, sie sähe ihn jetzt mit anderen Augen an, als zuvor.

So froh war sie, daß sie jetzt von Lakaien umgeben waren. Das half ihr, Haltung zu gewinnen. Als er ihre Hand küßte, sagte sie mit einem zaghaften Lächeln: „Ich hatte dich noch gar nicht erwartet, Rainer.“

„Komm ich ungelegen?“ fragte er, sich zur Ruhe zwängend.

„Nein, nein. Komm zu Papa.“

Er schritten nebeneinander die Treppe hinauf. Er zog ihre Hand durch seinen Arm und fühlte, daß diese kleine Hand leise bebte.

Hinter den Kulissen.

Die Soldaten schütten ihr Herz aus.

Am Mittwoch nachmittag traten im Reichstag die Berliner Soldatenräte zusammen, um sich an der Hand einer sehr langen Tagesordnung mit den verschiedensten Fragen der letzten Entwicklungen zu beschäftigen.

Die Bearbeitung der heranrückenden Garde erfolgte, so berichtet ein Mitglied durch verschiedene Soldaten, die den Truppen entgegengesetzt wurden. Einer von diesen berichtete, er habe die Truppen noch fest in der Hand ihrer Offiziere gefunden. Man habe sie seit vier Wochen vom heimatlichen Briefverkehr abgeschnitten, ihnen nur Blätter wie die „Deutsche Tageszeitung“ zu lesen gegeben und ihnen erzählt, ganz Berlin sei in der Hand der Feindsoldaten. Sie, die Abgesandten, hätten sie aufgeklärt, daß man bloß den Pantoffel der Offiziere habe befreit wollen, und darauf hätten die Soldaten ihre Stimmung geändert. Und sie würden auch bei der Stange stehen. Wenn festgestellt worden sei, daß an Regimenten bei dem Anmarsch gegen Berlin starke Munition verteilt worden sei, so brauche man sich deshalb keine Angst zu machen.

Ein Bericht über den Polizeirat folgte dann. Eine Siebenerkommission war in ihrer Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, der junge Molnárházi sei der Sache nicht gewachsen. Er habe die falsche Ausstellung der Anerkennungen in Neukölln verschuldet, daß dort die Bolschewisten, nämlich die Deputierte, die Anerkennung erhalten hätten und die Soldaten das Nachsehen hatten. Er habe nicht einmal Buch über die ausgestellten Vollmachten geführt. Manche Inhaber von Vollmachten seien dann in die Provinz gereist und hätten dort die Vollmachten missbraucht; auch jetzt noch habe man nicht alle die Vollmachten zurück, weil man nicht wisse, wer alles eine solche habe.

Es wurde verlangt, daß ein Beschluss gegen den Polizeirat gefasst werde. Dagegen wandte sich der Abgeordnete Cohen-Kraus. Auch er teilte diese Bedenken, aber sämtliche Polizeiratsmitglieder sind darauf zurückgetreten; denn das, was in den letzten vier Wochen auf sie eingestürmt sei, das hielten normale Nerven nicht aus. Die Lage in Deutschland sei augenblicklich so, daß es vielleicht überhaupt keinen Menschen gebe, der in dieser Situation die Verantwortung tragen könnte.

Die hohen Tagesteller des Polizeirats kamen nun zur Sprache. Die hätten im Vande Empörung hervorgerufen. Hier in der Sitzung erschienen die Polizeiräte in 12 glänzenden Auto-Equipagen und führten damit nach Hause.

Auf Grund der Cohenschen Vorhaltungen kam es dann zum Hammelsprung über die Aufforderung an den Polizeirat zum Rücktritt. Die Befürworter des Antrags blieben mit 134 Stimmen gegen 138, die für Schlüß der Debatte stimmten, in der Minderheit.

Zum Schlüsse wurde auf Anfrage noch mitgeteilt, daß die beiden Mitglieder des Polizeirates Vertreter Dr. Colin Roh und Gerhard auf Grund sehr schwerer Anschuldigungen in Haft gegangen seien; die Entscheidung über sie werde morgen oder übermorgen kommen.

Aus aller Welt.

Regelung der Luftfahrt. Zur vorläufigen Regelung des Luftfahrtrechts hat der Staatssekretär des Innern eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß langlebige Luftfahrzeuge außerhalb der Flugplätze nur verkehren dürfen, wenn die Behörde sie zugelassen hat. Luftfahrzeuge müssen verkehrssicher und so gebaut, eingerichtet und ausgerüstet sein, daß Feuer- und Explosionsgefahr sowie Belästigung von Personen und Sachen nach Möglichkeit ausgeschlossen sind. Ungleitende Fahrzeuge können vom Verkehr ausgeschlossen werden.

Das mahnte ihn zur Ruhe und Vorsicht.

Ruhig und herzig plauderte er mit ihr, bis sie vor dem Minister standen, der lächelnd begrüßte. Dabei ließ der Graf Josta kaum aus den Augen. Zum erstenmal, als habe er sich namenlos nach ihrem Bildnis gesehnt. Und nun konnte er nicht anders, er mußte sie an sich ziehen und küssen.

„Wir haben uns noch nicht einmal richtig geküßt,“ sagte er, sich zu einem scherzenden Ton hinwendend.

Sie strebte aber aus seinen Armen zurück, und er fühlte auch, daß ihre Lippen den Druck der seinen nicht erwiderten. Ein leiser Schatten huschte über sein Gesicht, und er ermahnte sich, nicht so ungestüm zu sein, sondern geduldig abzuwarten, bis sich ihr Herz dem seinen erschloß. Sonst konnte er gleich im Anfang alles verderben.

So zwang er sich wieder zu seinem ruhigen, onkelsartigen Tone.

Er erzählte, daß Gräfin Gerlinde mit ihm angekommen sei, und daß er ein Telegramm seines Bruders vorgefunden hatte, der seine Ankunft in der siebten Stunde anmeldete. Und dann bat er Josta und ihren Vater, mit ihm nach Palais Bamberg zu fahren, damit er sie mit der Gräfin Gerlinde bekannt machen könne.

Der Minister kannte die Gräfin allerdings schon. Sie hatte vor Jahren verschiedene Male die Hoffeste mit Graf Stochus besucht. Josta war damals noch nicht gesellschaftsfähig gewesen. Die Bekanntschaft war indes auch für den Minister nur eine flüchtige gewesen.

Sowohl er wie auch seine Tochter waren sofort bereit, die Gräfin aufzusuchen. So bestiegen die drei Personen nach kurzer Zeit den Wagen und fuhren nach Palais Bamberg.

Das war ein großes graues Gebäude. Es lag in der Promenadenstraße der Residenz, durch große Parkanlagen von der Straße getrennt.

Unverkenbar hatte Palais Bamberg eine Lehnschlußigkeit mit Schloss Bamberg. Es war gleichsam eine kleine Kopie desselben und bestand gleichfalls aus dem Mittelbau und zwei Seitenschlössern. Die Fenster des Mittelbaus waren durch valentinsartige Seitenbalustraden miteinander verbunden. Auch die innere Ein-

** In der Heimat vom Zuge zermalm. Als der Schnellzug nach Westfalen den Oberstadtbahnhof Kassel verlassen wollte, versuchte ein Wehrmann aufzuspringen. Er rutschte indessen vom Trittbrett ab und kam unter die Räder. Er wurde völlig zermalmt. Der Getötete ist der Wehrmann Otto Egeling aus Oberalme in Westfalen. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

** Ein Feldhüter als Wehrmann. Ein Braunschweiger Feldhüter wurde am Sonntag morgen von zwei Matrosen dabei abgeschafft, als er fünf Zentner Mehl in ein sicheres Versteck bringen wollte.

** Ein Landsturmman aus Einbrecher erschossen. Ein Habsburger wurde in der Johannisschule ein bereits entlassener Landsturmman von einem Wachposten mit Einbrecherwerkzeugen angetroffen, nachdem schon in einer der vorausgegangenen Nächte ein Einbruch verübt worden war. Bei einem Fluchtversuch wurde der festgenommene Landsturmman von dem Posten im Schulhof erschossen.

** Um die rote Fahne. In Gmünd waren die beimfehrenden Truppen mit der am Portal der neuen Kaserne aufgestellten roten Fahne gar nicht einverstanden. Sie wurde heruntergeholt, aber wieder gehisst. Kurzlich kam abermals eine stärkere bewaffnete Abteilung von Frontsoldaten auf die Wache und erzwang zum zweitenmal die Abnahme des roten Tuchs. Die Fahne wurde am anderen Tage zum drittenmal gehisst.

** 58 Pferde gestohlen. Bei der Pferdeversteigerung in Günzburg fehlten von den zugetriebenen Pferden nicht weniger als 58 Pferde; sie waren gestohlen. Auch Sattelzeuge, Halstier usw. wurden weggenommen. Mehrere Pferde wurden bereits von der Polizei wieder aufzufindig gemacht.

* In Salzbrunn wurde die Einrichtung eines Kinos gestohlen.

* Ein Eisenbahngürtel trug sich bei Feldbach zu. Sechs Wagen wurden zerstürmt. Ein Soldat wurde getötet, fünf verletzt.

* In Überburg wurde der Kassentendant Lindel von jungen Burschen mit einer Axt erschlagen.

* Eine ältere Frau aus Döbeln vergiftete ihren Hund und erhängte sich selbst im Kleiderschrank.

* Ein Soldat, der aus dem Felde heimkehrte, fand seine Mutter tot im Bett liegend vor. Die Leiche war schon in Begräbnis übergegangen.

* Auf dem Bahnhof Reutti sind bis jetzt mehr als 250 Waggons bis zum letzten Rest beraubt worden.

* In Döbeln wurde die Magnus'sche Fabrik durch Feuer vollständig zerstört.

Scherz und Ernst.

• Der Betonbau ist durch den Krieg mit einem Schlag um ein Gewaltiges vorangebracht worden. Wir waren auf dem besten Wege zu einer großen Entwicklung. Dann kam der Krieg, nahm die gesamte Betonproduktion für den Bau von Unterständen usw. in Anspruch, und der Bedarf des Krieges stieg so rapide, daß Fabriken über Fabriken errichtet werden mussten.

Die Erfahrungen im Kriege waren äußerst vielseitig, unerwartet und scheinbar. Jetzt ist der Krieg zu Ende, die gesamte Produktion wird frei, frei in einem Augenblitc, da nach 4-jähriger Unterbrechung der Betrieblichkeit ein riesiger Bedarf an Gebäuden vorhanden ist; frei in einem Augenblitc, da wegen der Witterung und wegen des Kohlenmangels die Bleigefärbefabrikation einstweilen nicht erheblich mitspielt. In einem Umsange, von dem wir uns heute keine Vorstellung machen können, werden demnächst Betonhäuser gebaut werden. Der Bau ist sehr vorstellhaft, wenn man nicht an den Abriss denkt. Er ist sehr einfach: Es wird ein Gerüst aufgestellt, dessen glatte Innenwände genau den Raum der Umfassungsmauern einschließen. An diese hohle Form wird dann von oben Beton, eine Betonmischnung, hineingeschüttet. Nach wenigen Tagen kann die Form, das Holz oder Blechgerüst, mecenommen werden. Das Haus trocknet

richtung erkundete etwas an Schloss Bamberg, nur fand man hier nicht die hohe, riesige Halle, sondern ein mäßig großes Vestibül, das nur die Höhe eines Stockwerkes hatte.

Gräfin Gerlinde hatte ihre Toilette beendet und stand verstoßen hinter den Spiegelstören am Fenster ihres Zimmers. Sie wollte ihre Nebenbüchlein gelesen haben, ehe sie ihr gegenübertrat. Aber sie konnte nur Jostas schlanke, vornehme Erscheinung im Fluge ersehen. Das Gesicht verbarg ihr der große Hut, den Josta trug.

Mit zusammengebissenen Zähnen und fest auf das Herz gepreßten Händen blieb sie nun mitten im Zimmer stehen, bis ein Diener den Besuch meldete. Sie neigte nur das Haupt.

Dann mach sie noch einmal mit kritischen Blicken ihre eigene Erscheinung im Spiegel. Sie konnte zufrieden sein. Mit stolz erhobenem Haupt, in wahrhaft königlicher Haltung schritt sie hinüber in den Empfangsalon.

Sie war sehr bleich, aber trotzdem strahlend schön mit den seltam leuchtenden Augen und den roten, brennenden Lippen.

Sie trug ein kostbares Spiegelkleid über einem Unterleid von weitem Seidenkrepp und ihr goldblondes Haar war sehr fein und anmutig geordnet. Und nun standen sich die beiden Frauen zum ersten Male gegenüber. Josta war nur ein wenig kleiner als die Gräfin, da sie aber schlanker war, wirkte sie ebenso groß. Auch Josta war eine schöne, bezahlende Erscheinung, die durchaus nicht neben Gräfin Gerlinde verblaßte. Im Gegenteil, der unberührte Jugendschmelz, die warmblütenden dunklen Augen und das lebe, sonnige Vätheln hätten ihr unbedingt zum Siege verhelfen müssen, wenn man einer dieser Frauen hätte einen Preis zusprechen wollen.

Gräfin Gerlinde war bis ins Herz hinein getroffen durch Jostas Liebreiz und Schönheit. Wenn etwas ihren Hass und Groll noch hätte steigern können, so wäre es das Bewußtsein gewesen, daß Josta mindestens so schön war, als sie selbst. Und für einen Moment verlor sie die Herrschaft über sich.

(Fortsetzung folgt.)

Dann von neuem aus und wird zur die weiterverarbeitung fertig. Die Schablone aber kann schleunigst zur nächsten Baustelle geschleppt werden, unverändert oder durch Zusätze für Balkon, oder seine Veränderungen, ergänzt von neuem bemüht werden.

Die Häuser sind äußerst fest; wenn sie abgebrochen werden sollen, müssen sie auseinandergesprengt werden. Aber sie sind sehr "laut". Die Hotels, die auf diese Weise gebaut worden sind, sind nicht beliebt. Tüschlagen bringt gleich durch mehrere Etagen, obgleich bereits eine wahre Wissenschaft von Schalldämpfungen dagegen wirkt. — In Italien, wo Betonbau ziemlich weit voraus ist, hat man seit Jahren schon für Fabrikbauten Betonfachwerk geschaffen, in das Bände aus Glas-Steinen eingesetzt wurden.

Der Entwurf der neuen Reichsversammlung ist fertiggestellt. Die Verhandlungen sind Donnerstag abend zu Ende geführt. Das Reichsamt des Innern kann an die Beratung herangehen und wird baldigst die Vorlage den beteiligten Stellen und den Bundesstaaten zugehen lassen.

Der Betrieb der Kronäster geht weiter. Der zum preußischen Kron- und Hauskreditkommissovermögen gehörige land- und forstwirtschaftlich benutzte Grundbesitz ist der Aufsicht des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt worden und genießt denselben Schutz wie die staatlichen Güter der Domänen- und Forstverwaltung. Die Zuständigkeit der örtlichen Guts- und Forstverwaltungen wird hierdurch nicht berührt. Die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte werden dringend erachtet, sich jedes Eingriffes in die Verwaltung und den Wirtschaftsbetrieb der betreffenden Grundstücks zu enthalten. Das Finanzministerium.

Auch in Bremen verhaftet die Soldatenräte. In Bremen sind auf Veranlassung des Soldatenrates 22 Personen des Bürgerstandes verhaftet worden, unter ihnen ein Referendar Dr. Hugo Gebert, der sich in den letzten vier Wochen an der Leitung demokratischer Versammlungen beteiligte. Über den Grund der Verhaftungen ist bisher nichts zu erfahren.

Stinnes und Thyssen drehen den Spieß um. Die wegen angeblichen Hochverrats verhaftet gewesenen rheinischen Großindustriellen Thyssen, Stinnes, Herle, Röhrer, Becker und Witz werden sich zusammen schließen, um gegen die Urheber der gegen sie verübten Gerichte strafrechtlich vorzugehen. Nach ihrer Behauptung soll ein weitverzweigtes Komplott gegen sie vorgelegen haben, an dem auch der Spartakusbund beteiligt sein soll.

Berschwende öffentliche Gelder. Wie aus Siegburg gemeldet wird, halten die dortigen königlichen Werke noch 8000 Arbeiter in Betrieb, von denen die ungelernten Arbeiter einen Tagesverdienst von 14,80 Mark, die gelernten einen solchen von 20 Mark den Tag erhalten. Dabei wird keinerlei produktive Arbeit geleistet. Die Betriebe sollen nur aufrecht erhalten werden, bis neue Friedensarbeit hereinkommt. — Die beiden königlichen Werke in Siegburg verursachen einschließlich der Beamtengehälter eine tägliche Ausgabe von 150 000 Mark oder monatlich 3 750 000 Mk., wofür an produktiver Arbeit nichts geleistet wird. Die Arbeitslhne sind eigentlich nur eine Arbeitslosenunterstützung, die aber in dieser Höhe keinesfalls zu rechtfertigen ist. Die Direktion greift nicht ein, weil die Arbeiterräte bei oder übergeordnet sind.

Statt den Arbeitern, die ohne Verzuhden eine neue Arbeitsstätte nicht finden können, eine angemessene Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, wird mit öffentlichen Mitteln eine Berschwendung getrieben, die vor dem Lande nicht zu rechtfertigen ist.

Explosion in einem Munitionslager. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ereignete sich in Lingolsheim eine furchtbare Explosion in einem französischen Sprengpulverlager, bei der eine größere Anzahl Menschen umkamen. Es wurden auch eine Unzahl Pferde gespanne vernichtet. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die Erfüllterung wurde in dem größten Teil des badischen Landes wahrgenommen.

rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

40)

(Nachdruck verboten.)

Ihre Augen leuchteten in so unverhülltem Hass in die Jostas, daß diese unwillkürlich wie im Frost zusammenschauerte und zusammenzudend einen Schritt zurücktrat.

Über Gerlinde war eine Meisterin in der Verstellungskunst. Sie hatte sich sofort wieder in der Gewalt und mit ihrem süßen, sanften Lächeln trat sie auf Josta zu und zog sie, ohne auf ihre leise, instinktive Abwehr zu achten, in ihre Arme.

Es darf zwischen uns keine kalte, zeremonielle Hörmlichkeit geben, meine liebe Josta. Wir sind nicht nur Verwandte geworden durch Ihre Verlobung mit Rainer, sondern Sie müssen sich auch, wie Rainer, meine herzliche Freundschaft gefallen lassen. Wollen Sie?"

Josta sah mit unverhohlenem Entzücken in das schöne Gesicht der Gräfin, als suchte sie noch den jetzt verschwundenen, häserfüllten Blick. Über da sie nichts als eitel Hörmlichkeit sah, schalt sie sich ärgerlich selbst eine Törin. Was hatte sie da für ein unsinniges Empfinden gehabt?

Sie hieß es nun selbst für eine Täuschung. Warum sollte sie auch Gräfin Gerlinde hassen? Vielleicht, weil sie nun in Zukunft ihre Stelle als Herrin von Ramberg einnehmen sollte? Aber nein, dafür konnte sie doch nicht! Diesen Platz hatte die Gräfin doch schon bei dem Tode ihres Gemahls verloren. Und Rainer hatte sie ihr doch als eine so vornehme, hochgestimte und glückliche Frau geschildert. Rein, nein, nein — sie mußte sich getäuscht haben.

Hast kam es ihr wie ein Unrecht vor, daß sie trotzdem kein Herz fassen konnte zu der schönen Frau. Aber sie mußte sich zwingen, ihr freundlich zu begegnen.

"Sie sind sehr glücklich, Frau Gräfin. Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich Ihrer Freundschaft für wert halten wollen", sagte sie unsicher.

Gräfin Gerlinde lachte. Es war ein spöttisches

Locales und Provinzielles.

Kritik mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Stadt und Land.

Von Th. Horn, Wiesbaden.

Der große Aufschwung auf allen Gebieten während der letzten sechs Wochen ist am allgemeinen Wirtschaftsleben sowohl, als auch am enger begrenzten Ausgleichsverhältnis insbesondere zwischen Stadt und Land nicht unbemerkbar vorüber gegangen. War schon der Krieg ein Umsturz, so ist der Waffenstillstand verbunden mit der Demobilisierung und der feindlichen Besetzung Westdeutschlands nicht nur Reaktion, sondern weilt eine Steigerung der überstürzenden Einflüsse.

Die letzten Jahrzehnte vor Ausbruch des Bürgerkampfes waren für den Weltmarkt im allgemeinen, für Fabrikation und Umsatz der Friedensproduktion die denkbar günstigsten. In Handel und Ausgleich vom Land zu Land und Kolonie war ein Umsatz eingetreten, der in sich Neid u. Misstrauen zwischen den Völkern und hierin die Ursache des Weltkrieges barg. Es ist hier nicht die Absicht, die Frage der Entstehung des Weltkrieges zu erörtern, nur sei erwähnt, daß in dem Aufschwung des Handels in der letzten Hälfte des 19ten und in den Anfangsjahren des 20ten Jahrhunderts „Konkurrenzneid“ aufwachsen mußte, der dann in den gigantischen Kämpfen zum Ausdruck kam. Dass das vom Weltverkehr abgeschnittene, fast nur auf seine Erzeugnisse und Industrie angewiesene Deutschland mehr als seine Gegner vom Ausbleiben des Handels überhaupt durch das Fehlen der Einfuhr „Aushalten“, beirrtztigt wurde, ist selbstverständlich und mußte die Erfassung des Lebens- und Bedarfsmittel und ihre Nationierung eine gleichmäßige Verteilung sichern, dies wäre zweifelsohne auch geschehen, hätten die in Unzahlen ergangenen Anordnungen nicht allzu sehr den Beigeschmack des grünen Tisches merken lassen. Es lag schon im Begriffe der Sache, daß durch den Wegfall des freien, besser gesagt marktfreien Kaufes der Austausch zwischen Stadt und Land einen gewaltigen Hemmungshub erhielt, ja zum größten Teil (mit Ausnahme des Schleichhandels) unterbunden wurde und das letztere nicht gering war, erholt aus der vielfach aufgestellten Behauptung, ohne Schleichhandel hätte sich die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel — nach richtiger Erfassung — natürlich ermöglicht. Gewiß die Behauptung mag nicht ganz zu verwerten sein jedoch bedarf es m. E. keinerlei Erwähnung darum, da wir von jeher auf Einfuhr eines großen Teiles der Lebensmittel angewiesen waren, auch die genaue Verteilung den Ausfall der Auslandsprodukte nicht ersehen konnte und nie gekonnt hätte.

Hiermit kommen wir nun zum Eigentlichen Kapitel meiner Ausführungen, zu den Beziehungen von Stadt und Land zu einander während des Krieges und jetzt. Die Aufgaben, die an die Landwirtschaft betreibende Bevölkerung in den letzten Kriegsjahren herantraten, waren groß und es muß gesagt werden, daß wenn der deutsche Bauernstand nicht mit allen Kräften an dieser Riesenaufgabe der Ernährung eines Volkes von 70 Millionen Menschen mitgearbeitet hätte, die uns jetzt bedrohende Hungersnot schon vor Jahresfrist betroffen hätte. In einem weiten Weg über die Kriegsgesellschaften, Verbände und Genossenschaften stand nun der Austausch und die Verteilung der Produkte von Land zu Stadt und umgekehrt statt, eine Organisation, die von Vor- und Nachteilen für Einzelne und Allgemeinheit manches zu erzählen wüßte, wollte man sich mit ihr eingehend beschäftigen. — Den Hauptunterschied in dieser Beziehung bildet die immer größer werdende Entfremdung der doch so sehr auf einander angewiesenen Erzeuger und Verbraucher.

Forts. folgt

Nachstehendes Schreiben geht uns zur Veröffentlichung zu:
Gehrie Redaktion!

Über Ihre Notiz, betr. der Auflösung des Arbeiter- und Bauernrates Bierstadt sende ich Ihnen folgende Nachricht:

Dem Herrn Zweifler über die Einführung der Kundenliste möchte ich zur Klärstellung und Rechtfertigung der Einwohnerschaft gegenüber folgendes erwidern. Vor Einführung der Kundenliste war jeder gezwungen, seine Waren dort zu kaufen, wo es einem oder mehreren Herren gepaßt hat. Es wurde also ein ansgesprochener Zwang ausgeübt. Dass dies nun ein Missstand sondergleichen war, wird wohl jedem einleuchten. Denn es kaufst wohl jeder Haushalt seine Waren am liebsten da, wo er denkt, für sein Geld bedient zu werden. Ich erinnere nur an die großen Nachteile, die die Mitglieder des Konsum-Vereins durch den alten Verteilungsmodus gehabt haben. Laut Kundenliste zählt der Konsumverein 400 Familien (nicht Einwohner) zu Mitgliedern. Der Verkäufer ist fest besoldet und kein Kämmerer, der nur darauf bedacht ist, einen möglichst großen Profit aus den Waren zu schlagen. Und letzten Endes fließt der Überschuss am Jahresende den Mitgliedern des Konsum-Vereins in Form von 4 Proz. Rückzahlung wieder zu auch von den rationierten Waren. Allein dieses Beispiel wird wohl genügen, um dem Herrn Zweifler klarzumachen, daß mit der Einführung der Kundenliste, der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen wurde. Ebenso sollten die Mißstände der Fleischverteilung beseitigt werden. Nur die Mezzger sollten Wurst herstellen, die auch vor dem Kriege die Bevölkerung damit versorgten, denn das Gemengel, das von den Weibern der aufgetauchten „Kriegsmezzger“ oft hergestellt wurde konnte man kaum mit dem Namen Wurst belegen. Hierfür wäre dafür gesorgt worden, daß der Speck der Hausschlachtungen den Bierstädter Einwohnern zugute kommt. Für die Schulkindern wär der kostlose Besuch der Weihnachtsmärkte, die z. B. in den Wiesbadener Theatern aufgeführt werden, geplant. Die jetzt eingetretenen Verbesserungen der Förderung auf der Elektrischen ist nur den wiederholten energischen Eingaben, des A. u. B.-Rates zu verdanken. Und nicht zu vergessen, daß ebenfalls durch Beschluss des A. u. B.-Rates den Haushaltungen Kloster Holz zum Selbstostenpreis überlassen wird. Aus dem Vorliegenden ist wohl ersichtlich, daß der A. u. B.-Rate stets im Interesse der Allgemeinheit gearbeitet hat und da die Tätigkeit ehrenamlich war, sind der Gemeinde keinerlei Kosten dadurch entstanden. Und auch nur ganz rückständige Nörgler versuchen jetzt den A. u. B.-Rate der seine Tätigkeit auf Befehl der Bevölkerungsbehörde nun einzustellen muß, noch etwas auszuwischen.

Emil Schüller.

* Alle Waffen sind spätestens bis heute Abend 5 Uhr auf den Bürgermeisterei abzuliefern. Nichtablieferer werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

* Die Kundenliste wird nunmehr auch bei den Mezzgern eingeführt und zwar am Freitag und Samstag dieser Woche.

* Ein Einbruch wurde im Hause Wartstraße 3 in der Nacht von Sonntag auf Montag versucht, die Schneespuren lassen zwei Personen vermuten die anscheinend vor ihrem Beginn gestört wurden.

* Polizeistunde an den Weihnachtsfeiertagen. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, ist die Zeit, bis zu der die Einwohner heute, am Heiligabend, zu Hause sein müssen, bis 9.30 Uhr verlängert. Am ersten Feiertag ist der Verkehr von morgens 4.30 Uhr bis abends 11 Uhr erlaubt. Die Feierabendstunde an diesem ist für Theater usw. auf 8 Uhr, für Wirtschaften usw. auf 10½ Uhr festgesetzt.

Vachen, durch das die Unnatur klang. Josta hörte das heraus, und die warnende Stimme in ihrem Innern, die sie nicht Vertrauen lassen wollte zu dieser Frau, wurde noch lauter und stärker als zuvor. Hätte sie nach ihrem eigenen Willen tun können, so hätte sie energisch die angebotene Freundschaft abgelehnt. Aber Rainer zuliebe beobachtete sie sich und bezwang sich zu einem freundlichen Gesicht, als die Gräfin erwiderte:

Dann streichen wir auch gleich die Gräfin und das sieße Sie aus unserm Verkehr. Wir wollen doch wie treue Freindinnen und Schwestern in Ramberg zusammenleben. Rainer und ich, wir haben uns das schon ausgemalt. Also willst du — liebe Josta?"

Josta sah zu Rainer hinüber, der ihr lächelnd zunickte. Was hätte sie nicht getan, um ihm eine Freude zu machen! Sie wußte, er hieß viel von Gräfin Gerlinde. Also mußte sie sich auch auf einen freundlichen Standpunkt mit ihr stellen.

Sie bezwang ihr instinktives Unbehagen und legte ihre Hand in die der Gräfin.

"Um meiner Bereitwilligkeit sollst du nicht zweifeln, liebe Gerlinde. Aber wer weiß, ob ich dir als Freindin genüge. Rainer hat mir erzählt, wie klug und geistvoll du bist. Ich bin aber ein unbedeutendes junges Ding."

Die Gräfin brachte ein schelmisches Lächeln zu-

"Hörst du, Rainer? Deine Braut verlebt sich selbst. Das darfst du nicht leiden. Mit so klugen Augen ist man nicht unbedeutend, liebe Josta. Rainer hätte sich ganz sicher keine unbedeutende Frau erwählt, dazu hat er zu viel Respekt vor klugen Frauen. Und überhaupt — wer einen so geistvollen, bedeutenden Vater hat wie du — Exzellenz — ich sage nichts weiter."

So streute Gräfin Gerlinde grazios nach allen Seiten Komplimente aus, und Josta mußte sie wider Willen bewundern.

Auch Seine Exzellenz war einen bewundernden Blick auf die schöne Frau.

"Wollen Sie sich über mich lustig machen, gnädigste Gräfin?" fragte er scherzend.

Sie hob abwehrend die Hände und sah ihn mit ihrem süßesten, sanftesten Lächeln an.

"Exzellenz, das ist zu viel Bescheidenheit für einen so bedeutenden Staatsmann."

Er lachte herzlich.

Der bedeutende Staatsmann bedankt sich für die gute Meinung. Im übrigen kann ich Sie versichern, gnädigste Gräfin, daß von mir, als Minister unseres kleinen Herzogtums keine großen Geistesgaben verlangt werden. Ein wenig Takt, Pflichtgefühl und mittelmäßige Begabung — das ist alles", sagte er heiter.

Sie lächelte klein.

"Sie gestatten, Exzellenz, daß ich mir darüber meine eigene Meinung bilde. Ich habe seit meiner frühesten Jugend einen heiligen Respekt vor allem, was Staatsmann heißt. — Aber nun bekomme ich von dir, meine liebe Josta, einen Schwesternkuss."

Sie zog die junge Dame fest an sich und küßte sie.

Göhle Josta, daß es ein Judaskuß war? Sie schaute leise zusammen und machte sich so schnell wieder los, als es die Höflichkeit zuließ.

Graf Rainer war ehrlich entzückt von Gräfin Gerlindes Liebenswürdigkeit und lächelte ihr dankbar die Hand. Man plauderte noch eine Weile, und die Gräfin brillierte in dieser Unterhaltung mit Geistesblitzen.

Exzellenz von Waldow war ganz bezaubert von ihrem Geiste und ihrem Charme, und Josta war sich noch nie im Leben so ungeschickt und univissend vorgekommen, als im Vergleich mit Gräfin Gerlinde. So sah sie sich auch dagegen wehrte, hatte sie doch das Gefühl, als sei mit dieser etwas Feindliches in ihr Leben getreten. Und einen Moment tauchte die Frage in ihr auf, warum Rainer nicht um Gräfin Gerlindes Hand angehalten hatte, da er sich doch so gut mit ihr verstand und sie so sehr bewunderte.

Über sie verwarf diesen Gedanken gleich wieder.

"Er sieht in ihr eben noch die Frau seines verstorbenen Bettlers," dachte sie, "und ist gar nicht auf die Idee gekommen."

Bald verabschiedeten sich Josta und ihr Vater von Gräfin Gerlinde und batte sie, den Abend mit Rainer fortzusetzen.

Riechliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch den 25. Dezember 1918.

Erster Weihnachtstag.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 18 — 890 — 52
Lied: Ev. Lukas 2, 1—14.
Die Kirchenammlung ist für die Idiotenanstalt in Scheuerl bestimmt.

Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst in besonderes erweiterten Weihnachtsfeier.

Zweiter Weihnachtstag.

Morgens 10 Uhr Lieder Nr. 58 — 52 — 49

Lied: Jesaja 11, 1—5.

Rath. Kirchengemeinde.

Mittwoch, 25. Dezember.

Hochheiliges Weihnachtsfest.

7 Uhr Messe.

8 Uhr hl. Messe.

9 Uhr Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Donnerstag, 26. Dez. 1918.

Fest des hl. Stephanus.

Gottesdienst wie an Sonntagen.

Freitag hl. Messe 7th Uhr.

Bekanntmachungen.

Nachdem der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, besteht vielfach die Auffassung, daß damit auch die Verordnungen der stellvertretenden Generalkommandos, die Schrotmühlen betreffend außer Kraft getreten sind.

Diese Ansicht ist irrtümlich. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Reichsmobilmachungsamtes vom 3. November 1918 im Deutschen Reichszeitung Nr. 270 vom 14. November 1918, wonach u. a. auch alle im Interesse oder zur Sicherung der allgemeinen Volksernährung erlassenen Verordnungen der stellvertretenden Generalkommandos zunächst in Kraft bleiben.

Bierstadt, den 24. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Eintragung in die Kundenliste der Metzger muß unter Vorlage der Fleischkarten am Samstag bei den hiesigen Metzgern erfolgen.

Bierstadt, den 24. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Unterschriebener fordert die Mitglieder, die vom Felde zurückgekehrt sind auf, sich umgehend bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Ludwig Wint bis 31. Dezember neu anzumelden. Auch nimmt die Kasse noch männliche und weibliche Mitglieder auf, die nicht der Versicherungspflicht unterliegen.

Der Vorstand.

Joh. Kühn, Juwelier und Goldschmiedemeister,

Feraruf 2881 Wiesbaden Feraruf 2881

Langgasse 42 (im Hotel Adler) gegenüber der Bärenst.

Bestens empfohlenes Geschäft mit reeller Bedienung.

Goldene Medaille, Ehrendiplom. Gegründ. 1900.

Billige Preise:

Ankauf von Brillanten, altem Gold und Silber zu Höchstpreisen.

Goldene Trauringe auf Lager durch eigene Aufbereitung.

Elektrisches Installationsmaterial Osramlampen

Flack, Wiesbaden, Luisenstrasse 44
neben Residenztheater.

Empfehlung zu Weihnachten!

Haarschmuck, Frisier-Kämme und Bürsten.

Handpflege-Garnituren in grosser Auswahl.

Gustav Herzig

Wiesbaden Tel. 814 Webergasse 10

Mässige spröde Hände

heilen über Nacht durch Einreibung mit chemisch reinem

Glycerin

Zur Hautpflege empfehle: Lanolin, Miovera-Creme, Creme-Polymer, Vaseline (Friedenqualitäten)

Drogerie Arthur Lehmann

Bierstadt Wiesbadenerstrasse 4 Ecke Adlerstrasse.

Fernspr. 3267.

Da die

Kunden-Liste

hier eingeführt werden soll, empfehle ich mirh den geehrten Einwohnern, Nachbarn und Freunden zur Einzeichnung in die Liste.

Hochachtungsvoll

Ludwig Kleber

Metzgermeister

Bierstadt Langgasse No. 31.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Eine Partie Kinder-Samt-Hüte

billig zu verkaufen. Umarbeiten von Pelzen und Hüten bei billigster Berechnung. Groß: Auswahl in Velur-, Samt- und Filz-Hüten und allen Zutaten.

M. Schulz Wiesbaden, Wellritzstrasse 2

Zur Aufklärung!

Mache meine werte Kundenschaft darauf aufmerksam, daß ich in Wiesbaden keine Filiale habe.

Mein Geschäft befindet sich nur
Wiesbaden Kirchgasse 27

Modehaus Ullmann

bringt
Gewinn!
Reklame

Grundstücke

„District Biengarten“
preiswert zu verkaufen.

Naheres Expedition d. Bl.

Eine junge trächtige

Ziege

zu laufen gesucht.
Mattern, Boderstrasse 1.

Kinderstühle

für Geschenke sowie jede

Arbeit preiswert

H. Meyreis, Suhlmacher

u. Schreiner, Neugasse 1.

Wollen Sie einen ge-

funden Tierbestand?

So gebrauchen Sie den

Nähr- und Futterkalf

Landmannsfreude Original

vorzüglich zur Mast und

ein verbürgtes Erzeugniss

mittel ve hindert bei

Schweinen den Rötlauf und

schützt gegen Braune und

Hussen. Paket 1.20 M.

Drogerie

Arthur Lehmann,

Bierstadt —

Wiesbadenerstrasse 4, Ecke

gegenüber der Post.

Telephon 3267.

Deutschen
schwarzen Tee“

einen vollwertigen Ersatz
für chinesischen Tee, hoch-
feines Aroma und wohl-
bekanntlich im Genusse in
Paketen zu 50 Pg und

1.— Mt. empfiehlt

Drogerie
Arthur Lehmann,
Bierstadt, Wiesbadener-
strasse 4, Ecke Adlerstrasse.
Telefon 3267.

Trauerhüte Traurischleier

in allen
Preislagen
stets vorrätig

Heinrich Fried

Wiesbaden

Kirchgasse 52

Fernspr. 6599

Praktische Weihnachtsgeschenke

Für Herren

Anzüge

Hemden

Kragen

Krawatten

Socken

Taschentücher —

Bitten um Beachtung der Schaufenster.

Für Frauen

Kleiderseite

Mantelseide

Blousenseide

Kostümstoffe

Blousenstoffe

Taschentücher —

Gebrüder Abraham, Bierstadt.

Rathaus-, Ecke Wilhelmstrasse.

Preiswerte Geschenke.

Briefpapier in Kartons 0.50 bis 3.90, 2.95, 1.95	
Briefpapiere in Mappen 3.50, 2.95, 2.50 1.95	
Postkarten-Albums 8.50 b. 4.50, 3.50 0.50 1.95	
Poesie - Album 6.50, bis 3.50, 2.25, 1.95, 1.75	
Schreibmappen 18.50 bis 7.90, 6.75, 4.75	
Tagebücher 6.75, 5.50, 4.50, 3.90	
Bilderbücher 2.75 bis 1.25, -.95, -.58, —.38	
Federkasten 1.45, 85, -.50, —.25	
Aufstell-Spiele Tiere Häuser usw. 1.75, 1.85 -.95	
Mundharmonika 2.75, 2.25, -.65, —.50	
Broschen, gr. Auswahl 1.95, 1.25, -.95, —.75	

Broschen, besser	5.90 bis 3.50, 2.75, 1.95
Halsketten, echt Silber, echte Steinanhänger	9.75, 6.25
Halsketten, echt Silber, echte Silber-Emaile-Anhänger	26.— bis 12.50, 11.25, 9.75
Halsketten, mit prima Double-Anhänger	11.50
Halsketten, vergoldet, Emaile-Anhänger	3.90
Halsketten aus farbigen Glasverien, die neueste Mode	2.50, 1.85, 1.45, —.95 -.75
Halsketten, bessere	16.50 bis 7.50, 5.50 3.75
Perl-Halsketten	10.50 bis 3.77, 2.50 1.95
Cigaretten-Etui, Metall, versilbert u. vernickelt	8.50 bis 3.90, 3.50, 2.75, 1.95

Herrenketten, Nickel	3.50, 2.75 1.95
Herrenketten, Double	9.50, 6.50 4.90
Brieftasche, Geldscheinkarten, Cigarretten-taschen in allen Preisen billigst.	
Weihnachts- und Neujahrskarten in grösster Auswahl	-.15, -.10, -.3, -.6, -.5
Parfüms in großer Auswahl, nur gute Qualitäten	17.— bis 5.50, 4.—, 3.50 2.95
Spiegel, Hand- und Stich	1.95, 1.75, 1.25, —.95 -.50
Spiegel, besser	11.50 bis 4.50, 3.50, 2.95 2.25
Bilderr	